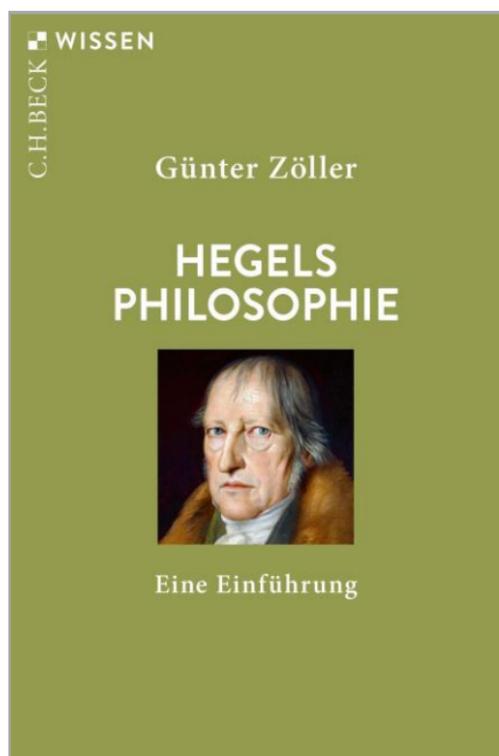


Unverkäufliche Leseprobe



Günter Zöller
Hegels Philosophie
Eine Einführung

2020. 128 S.

ISBN 978-3-406-74960-5

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/30151458>

© Verlag C.H.Beck oHG, München

Hegels Geburtstag jährt sich 2020 zum 250. Mal – seine ebenso berühmte wie berüchtigte Publikation «Grundlinien der Philosophie des Rechts» erschien vor 200 Jahren. Aus diesem doppelten Anlass führt der Münchner Philosoph Günter Zöller klar und konzise ein in das Werk des bedeutendsten Philosophen des 19. Jahrhunderts. Er umreißt seinen politischen und philosophischen Kontext und legt den Fokus der Darstellung auf Hegels vier Hauptschriften sowie seine späten Vorlesungen zu Weltgeschichte, Ästhetik, Religionsphilosophie und Philosophiegeschichte.

Günter Zöller ist Professor für Philosophie an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Zuletzt erschien von ihm in C.H.Beck Wissen: «Philosophie des 19. Jahrhunderts. Von Kant bis Nietzsche» (bw 2823).

Günter Zöller

HEGELS PHILOSOPHIE

Eine Einführung

C.H.Beck

Uxori

Originalausgabe

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2020

www.chbeck.de

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck und Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Reihengestaltung Umschlag: Uwe Göbel (Original 1995, mit Logo),

Marion Blomeyer (Überarbeitung 2018)

Umschlagabbildung: Georg Wilhelm Friedrich Hegel,

1831, Portrait von Jakob Schlesinger

Printed in Germany

ISBN 978 3 406 74960 5



klimateutral produziert
www.chbeck.de/nachhaltig

Inhalt

Vorwort: Hegel lesen	7
1. Einleitung: Zwischen Revolution und Restauration	9
Aufklärung und Ancien Régime	9
Antike und Moderne	11
Revolution und Reform	14
2. Das Leben und das Werk:	
Von Tübingen über Jena nach Berlin	17
Der frühe Hegel	18
Der mittlere Hegel	22
Der späte Hegel	24
3. Die <i>Phänomenologie des Geistes</i>:	
Die Erfahrung des Bewusstseins	27
Subjekt und Substanz	28
Bewusstsein und Gegenstand	32
Herrschaft und Knechtschaft	36
Geist und Sittlichkeit	40
4. Die <i>Wissenschaft der Logik</i> und die	
<i>Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften</i>:	
Denken und Wirklichkeit	46
Logik und Metaphysik	47
Negation und Spekulation	50
Sein und Wesen	53
Geist und Natur	58

5. Die Grundlinien der Philosophie des Rechts:	
Moderne Sittlichkeit	62
Vernunft und Wirklichkeit	63
Recht und Moralität	69
Sittlichkeit und Freiheit	75
Staat und Gesellschaft	80
6. Die späten Vorlesungen:	
Geist in Geschichte und Gegenwart	90
Geschichte und Freiheit	93
Kunst und Künste	99
Religion und Philosophie	106
Philosophie und Philosophiegeschichte	112
7. Hegel heute	120
Literaturhinweise	124
Zeittafel	126
Personenregister	128

«Lang ist
Die Zeit, es ereignet sich aber
Das Wahre.»
Friedrich Hölderlin, *Mnemosyne* (2. Fassung)

Vorwort: Hegel lesen

Im Abstand eines Vierteljahrtausends zu seinem Geburtsjahr 1770, das er mit Beethoven und Hölderlin teilt, ist uns Hegel – schwäbischer Beamtensohn, fränkischer Schulmann und erst badischer, dann preußischer Professor – zugleich fremd und vertraut. Von der umgangssprachlichen Wendung «an und für sich» über die Diagnose von «Widersprüchen» in Natur und Kultur zur Behauptung (oder Bestreitung) der «Vernunft» in der Geschichte ist das populäre philosophische Sprechen und Denken von Wendungen und Mustern geprägt, die auf Hegel zurückgehen. Allerdings steht der Popularität Hegels von jeher die Dichte und Schwere seiner Sprache und seines Denkens entgegen. Doch erschließt sich Hegels Werk auch heute noch, wenn man seiner Einschätzung folgt, dass die Philosophie ihre Zeit in Gedanken gefasst ist. Dann lässt sich Hegels Werk lesen als anhaltende Reflexion auf seine Zeit – eine Zeit, die bei aller Differenz im Detail in ihren Grundzügen schon und immer noch unsere Zeit ist: die fortgeschrittene Moderne mit ihren rapiden gesellschaftlichen Veränderungen, ihrer rasanten Auflösung überlieferter Ordnungen, ihrem vollmundigen Versprechen von Freiheit und Gerechtigkeit und ihrer enttäuschenden Bilanz in puncto gesellschaftlicher Fortschritt und allgemeiner Wohlstand. Bei seinem Bemühen, diese Wirklichkeit zu begreifen, folgt Hegel ihren Widersprüchen und Gegensätzen in der angestrengten Sprach- und Denkgestalt seines Werkes. Dabei ist es Hegels Absicht, sich und seine Leserschaft mit der eigenen Gegenwart, bei aller berechtigten Kritik an ihren verbleibenden Unzulänglichkeiten, zu «versöhnen» – ohne falsche Flucht in

reale oder imaginäre, vergangene oder zukünftige Welten. Von Hegel lässt sich lernen, wie die gedankliche Durchdringung der eigenen Gegenwart beitragen kann zu einem überlegten Leben in kritischer Solidarität mit der eigenen schwierigen Zeit.

*

Die folgende gedrängte Gesamtdarstellung will in Hegels Werk einführen durch die Berücksichtigung seines politischen und philosophischen Kontexts und mit dem Fokus auf seinen vier Hauptschriften, ergänzt um seine späten Vorlesungen. Die Darstellung verzichtet so weit wie möglich auf Hegels technischen Jargon. Wichtige einschlägige Begriffe und Wendungen Hegels werden aber jeweils in Klammern hinzugefügt. Die Literaturhinweise am Schluss verzeichnen Ausgaben der Werke Hegels, für Hegel wichtige ältere Werke in modernen Editionen sowie Buchpublikationen meist jüngerer Datums über Hegel, darunter einige fremdsprachige Veröffentlichungen, die Hegels anhaltende internationale Wirkung und Bedeutung dokumentieren. Eine Zeittafel orientiert über Hegels äußeren Lebenslauf.

1. Einleitung: Zwischen Revolution und Restauration

Die gut sechzigjährige Spanne von Hegels Leben erstreckt sich von den letzten beiden Jahrzehnten der alten europäischen Ordnung (Ancien Régime) über die Französische Revolution und das Kaiserreich Napoleon Bonapartes bis zur Neuordnung des nachrevolutionären Europa im Zeichen von absoluter Monarchie und christlicher Religion (Restauration) und weiter zur politischen Unterdrückung erster nationaler, liberaler und demokratischer Bestrebungen (Reaktion) und schließlich zur politischen Erhebung von 1830 in Paris (Julirevolution) mit den anschließenden Aufständen in den Vereinigten Niederlanden und in Polen. Als aufmerksamer Zeitgenosse und fleißiger Zeitungsleser verfolgt Hegel die politischen Entwicklungen und gesellschaftlichen Veränderungen seiner Zeit mit stetem Interesse. Als historisch und politisch denkender Philosoph ist er bestrebt, das äußere Geschehen in seiner geschichtlichen wie gegenwärtigen Bedeutung zu erfassen. Die im Folgenden aufgeführten drei Signaturen seiner Zeit liefern deshalb zugleich die Orientierungspunkte für Hegels Denkweg vom intelligenten Beobachter zum originellen Interpreten des Zeitgeists.

Aufklärung und Ancien Régime

Die Epoche der Spätaufklärung, in der Hegel aufwächst, ist eine Zeit des Übergangs. In Kontinentaleuropa dominiert weiterhin die absolutistische Regierungsform. Kulturell geht die politische Unmündigkeit des Bürgertums aber einher mit einer beträchtlichen Blüte von Kultur, Wissenschaften und Künsten. Generell zielen die aufklärerischen Bestrebungen auf die weitere Verbreitung und allgemeinere Verfügbarkeit von Kenntnissen und Fertigkeiten über den engen Kreis von Spezialisten und Ein-

geweihten hinaus. Exemplarisch für die populäre Tendenz der Spätaufklärung ist das publizistische Großunternehmen der von d'Alembert und Diderot herausgegebenen *Enzyklopädie* (*Encyclopédie, ou Dictionnaire raisonné des sciences, des arts et des métiers*, 1751–72).

Im europäischen Vergleich unterscheidet sich die relativ gemäßigte und weitgehend akademisch geprägte Aufklärung in Deutschland von ihrer radikaleren Form in Frankreich, die auch die Extrempositionen von Materialismus (La Mettrie), Atheismus (d'Holbach) und Republikanismus (Rousseau) einschließt, aber auch von der schottischen Aufklärung, die wegweisende Beiträge leistet zur politischen Ökonomie und Sozialgeschichte (A. Smith, A. Ferguson). Typische Themen der Aufklärung in Deutschland – oder vielmehr: in den protestantisch geprägten Teilen Deutschlands – sind das Verhältnis von Kirche und Staat (exemplarisch diskutiert im Hinblick auf die Zivilehe), das von säkularer Vernunft und religiöser Offenbarung sowie das von politischer Kritik und bürgerlichem Gehorsam.

Für die Nachwirkung der Aufklärung in Hegels späterem Denken spielen neben deren allgemein kritischem Geist auch die neuen wissenschaftlichen Orientierungen, die im Verlauf des 18. Jahrhunderts zutage treten, eine Rolle. Neben die frühere Fokussierung der neuzeitlichen Naturwissenschaft auf die Physik (Newton) tritt die sich herausbildende biologische Wissenschaft («Naturgeschichte») in Gestalt der klassifikatorischen Botanik (Linné) und Zoologie (Buffon). Als besonders prägend für das zeitgenössische und spätere Denken über Gestaltungsprozesse und Formveränderungen verschiedenster Art erweisen sich dabei die Theoriebildungen über Entstehung und Entwicklung des tierischen Organismus in Embryologie und Physiologie.

Zu den Naturwissenschaften tritt in der späteren Phase der Aufklärung die wissenschaftliche Beschäftigung mit Gesellschaft, Geschichte und Geographie als Teil einer weit gefassten Moralphilosophie (*philosophia moralis*, *moral science*, *science morale*) und einer allgemeinverständlichen Philosophie (Popularphilosophie, *common sense philosophy*). Historisch weitet sich der philosophisch aufgeklärte Blick dabei auf die Weltge-

schichte, geographisch auf den außereuropäischen Raum und kulturell auf überseeische Völker und Staaten. Das maßgebliche Werk solcher komparativen, rechtlich-politisch orientierten Kulturmorphologie über Zeiten und Räume hinweg ist Montesquieus *Vom Geist der Gesetze* (1748). Speziell der eurasische Raum während knapp anderthalb Jahrtausenden ist Gegenstand der philosophischen Geschichtsschreibung von Gibbons *Verfall und Untergang des Römischen Reiches* (1776–88), einem monumentalen Werk, das außer dem am Ausgang der Antike untergegangenen Weströmischen Reich auch das Reich von Ostrom (Byzanz, umbenannt in Konstantinopel, jetzt Istanbul) umfasst, das bis zu seiner Eroberung durch das Osmanische Reich (1453) überdauert.

Antike und Moderne

Das aufklärerische Interesse an fremden und fernen Kulturen steht im größeren Zusammenhang mit dem steigenden Interesse an der Ortsbestimmung der eigenen gesellschaftlichen Gegenwart im Spiegel früherer Formen von sozialer und politischer Existenz. Von besonderer Bedeutung ist hier die Selbstunterscheidung der neuzeitlichen Gegenwart gegenüber der klassischen Antike. Ihren Ausgang nimmt die kritische und selbstkritische kulturelle Ortsbestimmung der neueren Zeit von dem in Frankreich schon im 17. Jahrhundert entfachten Streit zwischen den Verfechtern der fortgesetzten Mustergültigkeit der klassischen Antike («die Alten») und den Vertretern einer von der Antike spezifisch verschiedenen zeitgenössischen Kultur in den Bereichen von Wissenschaften, Künsten und Politik («die Modernen»).

Anders als die vergleichsweise unkritische Wiederaufnahme klassisch-antiker Autoren und Traditionen in den frühneuzeitlichen Strömungen des gelehrten Humanismus und der künstlerischen Renaissance ist der «Streit der Alten und der Modernen» (*Querelle des Anciens et des Modernes*) im 17. und 18. Jahrhundert methodisch reflektierter und theoretisch differenzierter. Selbst die Verfechter der fortgeführten Nachahmung antiker

Denk- und Lebensmuster in der fortgeschrittenen Moderne sehen in den klassischen Vorbildern neben der geschichtlichen Größe den Niedergang («Korruption» oder «Verderbnis», «Dekadenz» oder «Verfall») und neben den mustergültigen Kulturleistungen (Architektur, Skulptur, Dichtung, Philosophie) deren brutale Begleitumstände (Sklaverei, Proletariat).

Besondere Bedeutung kommt in der differenzierten Antikenrezeption des 18. Jahrhunderts, an der auch Hegel teilhat, der Geschichte Roms zu, die ebenso für politische Freiheit («Republik») und für Weltherrschaft («Imperium») steht wie für despotische Exzesse (Cäsarentum, Militärdiktatur) und für chaotischen Untergang (Barbareneinfälle, «Völkerwanderung»). Vor dem Hintergrund des römisch-republikanischen Kults von Bürgertugend (*virtus*) und politisch freier Lebensweise (*libertas*) stellt sich den Zeitgenossen die Frage nach dem Eigenwert von persönlicher Selbstbestimmung und gewinnorientiertem Handeln in einer durch Individualität und Freizügigkeit geprägten, im spezifischen Sinne modernen Gesellschaft, wie sie sich im Verlauf des 18. Jahrhunderts in Westeuropa zunehmend ausbildet.

Im Vergleich zur immensen Bedeutung Roms als geschichtlichem Parallelfall für die Entwicklungen in der aufklärerischen Moderne ist die andere Hälfte der klassischen Antike – Griechenland – insgesamt betrachtet nur von geringer Bedeutung für die Selbstverständigung des europäischen 18. Jahrhunderts. Das gründet zum einen in der praktischen Unzugänglichkeit des damals unter osmanischer Herrschaft stehenden griechischen Mutterlandes und seiner kleinasiatischen Kolonien. Nur der griechische Kolonisationsraum in Süditalien samt Sizilien steht für zeitgenössische Entdeckungen oder Wiederentdeckungen griechischer Architektur (Paestum mit seinen drei dorischen Großtempeln) offen. Vor allem aber ist den politisch Denkenden des Aufklärungszeitalters die griechische Erfahrung mit direkter Demokratie suspekt wegen der historisch mit dieser Regierungsform verbundenen Phänomene von Populismus («Demagogie»), Pöbelherrschaft («Ochlokratie») und rapiden Regimewechsels («Bürgerzwist», *stasis*).

Wenn im Verlauf des 18. Jahrhunderts Freiheit und Gleichheit theoretisch reklamiert oder praktisch durchgesetzt werden (Amerikanische Revolution, Französische Revolution), geschieht dies durchweg im Rückgriff auf Rom und seine aus monarchischen, aristokratischen und demokratischen Elementen oder Funktionen zusammengesetzte politische Einrichtung («gemischte Verfassung»). Erst gegen Ende des 18. Jahrhunderts wird sich, speziell im deutschen Kulturraum, eine Griechenlandbegeisterung Bahn brechen, die aber im Wesentlichen auf die bildenden Künste, die Dichtung und die Philosophie beschränkt bleibt und dabei die Sehnsucht nach einer verlorenen Welt an die Stelle von eigentlicher Nachahmung und Nachfolge setzt.

Von besonderer Bedeutung für das durch den Rückblick auf Rom geprägte politische und gesellschaftliche Denken im 18. Jahrhundert ist der verfassungsförmige Kontrast von antiker Republik und moderner Monarchie. Gegen die traditionelle exklusive Anbindung politischer Freiheit an die Regierungsform der Republik, wie sie seit Machiavelli Teil des republikanischen Diskurses ist, steht in der fortgeschrittenen Aufklärung zunehmend die Einschätzung, dass eine moderne, durch die Herrschaft von Recht und Gesetz regulierte Monarchie («gemäßigte Monarchie», «konstitutionelle Monarchie») die freiheitliche Lebensform seiner Bürgerschaft («bürgerliche Freiheit») besser garantiert als eine republikanische Staatseinrichtung mit ihren enormen persönlichen Anforderungen an das politische Engagement des Einzelnen für das Gemeinwohl.

Im Hintergrund des Paradigmenwechsels in der Freiheitsauffassung vom römisch geprägten Republikanismus zu einer modern gestalteten, rechtlich geregelten und kommerziell orientierten Monarchie steht die vor allem von Vertretern der schottischen Aufklärung (A. Smith) entwickelte Vorstellung von der spontanen Ordnung und dem damit verbundenen sozialen Nutzen, die aus dem gezielten Verfolgen wirtschaftlicher Eigeninteressen durch frei konkurrierende Individuen entstehen. Doch sehen schon die Zeitgenossen, bei aller Sympathie für die progressive Dynamik der liberalen Gesellschafts- und Wirtschafts-

form, auch die manifesten Nachteile der Kommerzialisierung und Individualisierung des sozialen Lebens, die sie insbesondere am Beispiel des politisch und wirtschaftlich prosperierenden England wahrnehmen.

Revolution und Reform

Nach Jahrzehnten wissenschaftlicher Kontroversen, theoretischer Diskussionen und publizistischer Auseinandersetzungen mündet die Aufklärungsepoche gegen Ende des 18. Jahrhunderts in zwei politische Großereignisse von welthistorischer Wirkung: die Amerikanische und die Französische Revolution. Dabei wird das frühere der beiden Geschehen – die politische Verselbständigung von Englands dreizehn nordamerikanischen Kolonien (1775–83) – auf dem europäischen Kontinent eher als innerbritische Auseinandersetzung wahrgenommen. Auch die anschließende Gründung der Vereinigten Staaten (1781–87), als des ersten großflächigen föderativ-republikanischen Staatengebildes nach dem Muster der wesentlich kleineren schweizerischen und niederländischen Bundesrepubliken, bleibt auf dem europäischen Kontinent noch bis in Hegels spätere Lebensjahre weitgehend außer Betracht.

Umso größere Beachtung erfahren Ausbruch und Verlauf der Französischen Revolution (1789–99), insbesondere im benachbarten territorial zersplitterten Deutschland, das der alte Reichsverband («Heiliges Römisches Reich deutscher Nation») nur noch lose zusammenhält. Die bald einsetzenden kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen den europäischen Fürsten und dem revolutionären, inzwischen republikanisch verfassten Frankreich (Erster Koalitionskrieg, 1792–97) münden in die Annexion der linksrheinischen deutschen Territorien. Die weiteren kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen dem revolutionären Frankreich und den alten europäischen Großmächten (Zweiter Koalitionskrieg, 1799–1802) stehen schon im Zeichen von Napoleons erst militärischer, dann auch politischer Führungsrolle (Staatsstreich, 1799).

Gut ein Jahrzehnt lang überzieht Napoleon, der sich selbst

zum Kaiser krönt (1804), Europa mit einer Serie von Eroberungskriegen, die große Teile des Kontinents, mit der notorischen Ausnahme Englands, in ein System von Bündnis- und Satellitenstaaten verwandelt. Die Wende bringen Napoleons gescheiterter Russlandfeldzug (1812) und die anschließende erfolgreiche Erhebung gegen sein Regiment über Europa («Befreiungskriege», 1813–15). Die dramatische Rückkehr des nach Elba verbannten Exkaisers («Hundert Tage», 1815) bleibt Intermezzo und endet mit Napoleons militärischer Niederlage (Schlacht bei Waterloo, 1815) und Verbannung auf die Atlantikinsel St. Helena.

Für die Generation Hegels, die während der Französischen Revolution erwachsen wird und die napoleonische Ära von Anfang bis Ende durchlebt, bedeuten die zu Ausgang des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Paris dominierten militärischen, politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen in Europa vor allem Aufbruch und Wandel. Die Intellektuellen unter den Zeitgenossen («Dichter und Denker») greifen enthusiastisch die politischen, rechtlichen und gesellschaftlichen Ideale der Revolution («Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit») auf. Allerdings bleibt die Begeisterung im Wesentlichen auf Sympathie beschränkt und mündet nur selten in revolutionäre Politik («Mainzer Republik», 1793). Auch Napoleon wird von den Zeitgenossen zunächst als Fortführer und Vollender der Revolution gesehen und für sein Programm einer rationellen und effizienten Neuordnung Europas geschätzt.

Doch sorgen die Verurteilung und Exekution des Königspaars («Königsmord», 1793) sowie die Gesinnungsdiktatur der Jakobiner («Schreckensherrschaft», 1793–94) bei den selbständig denkenden ausländischen Beobachtern schon bald für Enttäuschung und Abwendung von dem Revolutionsgeschehen. Ähnlich geht es der anfänglichen Bewunderung für Napoleon, die beträchtlich abflaut, als die Selbsternennung zum Kaiser seine dynastischen und imperialen Ambitionen klarwerden lässt. Statt auf plötzlichen gewaltsamen Umsturz (Revolution) setzen die fortschrittlich Gesinnten unter den Zeitgenossen auf langfristige und friedliche Verbesserung (Reform). Überdies sol-

len nach Vorstellung der meisten politisch Interessierten die fälligen Reformen nicht vom Volk ausgehen («von unten»), sondern von den Regierenden («von oben»).

Tatsächlich kommt es in Reaktion auf die Modernisierung von Recht und Verwaltung unter Napoleon (*Code Napoléon*, 1804) zu nachhaltigen Reformschüben im westlichen Europa, besonders im zeitweilig französisch besetzten Preußen sowie im Rheinland und im deutschen Südwesten. Doch tritt, insbesondere nach dem Sturz Napoleons, neben die revolutionäre und die reformerische Politik als dritter und dann vorrangiger Weg die restaurative Politik. Die europäischen Siegermächte beschließen, ohne darüber ihre Völker zu konsultieren, die Wiederherstellung der vorrevolutionären Ordnung (Wiener Kongress, 1814/15). In den deutschen Gebieten bleibt dabei die unter Napoleon vorgenommene Enteignung der kirchlichen Vermögen (Säkularisation, 1802/3) und die Aufhebung der politischen Selbständigkeit der zahlreichen lokalen und regionalen Herrschaftsgebilde (Mediatisierung, 1803–06) erhalten.

Hegel und seine Zeitgenossen erleben so nach dem Befreiungsschlag der Französischen Revolution und nach den gesellschaftlichen Modernisierungen der Napoleonischen Herrschaft die Rückkehr von absolutistischer Staats- und Kirchenautorität («Thron und Altar») verbunden mit der polizeilichen und gerichtlichen Unterdrückung von demokratischen, liberalen und republikanischen Bestrebungen («Karlsbader Beschlüsse», 1819, «Demagogenverfolgungen», ab 1820) in einem Klima von Zensur und Unterdrückung, das noch mehr als anderthalb Jahrzehnte über Hegels Lebensende hinaus bis zum Revolutionsjahr 1848/49 fortbesteht («Vormärz»).

2. Das Leben und das Werk: Von Tübingen über Jena nach Berlin

Die äußeren Stationen von Hegels Lebenslauf werden markiert von einer Abfolge von neun Städten in sieben politisch selbständigen Herrschaftsgebilden, die allesamt im heutigen Deutschland und der Schweiz liegen. Bildungsreisen im späteren Leben führen Hegel darüber hinaus nach Aachen, Dresden, Hamburg, Kassel, Köln, Koblenz und Trier sowie im Ausland nach Prag, Wien, Luxemburg, Amsterdam, Den Haag, Brüssel, Antwerpen, Gent und Paris. Wie die meisten seiner Zeitgenossen hat Hegel, bei aller Antikenbegeisterung, nie mediterranen Boden betreten. Auch England, das ihn wie etliche seiner Zeitgenossen politisch viel beschäftigte, hat Hegel nicht besucht.

Geboren wird Hegel in Stuttgart (1770), der Residenzstadt des Herzogtums Württemberg. Er studiert an der württembergischen Landesuniversität Tübingen (1788–93). Erste Anstellungen, als Hauslehrer, hat er in der Stadtrepublik Bern (1793–96) und in der Freien Reichsstadt Frankfurt (1797–99). Seine akademische Karriere beginnt Hegel an der Landesuniversität des Herzogtums Sachsen-Weimar in Jena (1801–06). Danach ist Hegel im Königreich Bayern tätig, zunächst als Zeitungsredakteur in Bamberg (1807–08), dann als Gymnasialrektor und -professor in der erst kürzlich zu Bayern gekommenen ehemaligen Freien Reichsstadt Nürnberg (1806–16). Seine relativ späte Karriere als Universitätsprofessor führt Hegel anfangs in das Großherzogtum Baden an die Universität Heidelberg (1816–18) und abschließend in das Königreich Preußen an die Universität Berlin (1818–31).

Im Folgenden wird Hegels Werk und Wirken auf diesen Stationen drei Abschnitten zum frühen, mittleren und späten Hegel zugeordnet. Der frühe Hegel sucht erst noch nach Orientierung und einer eigenen Position in den Debatten und Kontroversen

seiner Zeit. Der mittlere Hegel leistet dann seinen eigenen originellen Beitrag zum philosophischen Verständnis der Gegenwart. Der späte Hegel schließlich stellt die eigene, philosophisch begriffene Zeit in den umfassenden Horizont der Geschichte in ihrem fortschreitenden Verlauf und endlichen Abschluss.

Der frühe Hegel

Hegel entstammt dem gebildeten Bürgertum. Die Familie hat Beamte und Pastoren hervorgebracht. Der Vater steht als Finanzbeamter im Dienst des Großherzogs. Die Mutter, die früh verstirbt (1783), ist gebildet und unterrichtet ihren Sohn noch vor dessen Schulbesuch im Lateinischen. Auf dem Stuttgarter Gymnasium (Gymnasium illustre) ist Hegel mehrere Jahre lang Klassenbesten (Primus) und erwirbt sich die sprachlichen Grundlagen für seine späteren Studien in hebräischer, griechischer, lateinischer, französischer und englischer Literatur. Dazu kommen schon in der Stuttgarter Schulzeit ausgedehnte Kenntnisse in alter und jüngerer Geschichte, aber auch in Mathematik.

Auf die Gymnasialzeit geht auch Hegels Einübung in seine lebenslange Arbeitsweise des Exzerpierens, Kompilierens und Kommentierens historischer und zeitgenössischer Werke zurück. Von früh an und bis in seine späteste Zeit erarbeitet sich Hegel die eigenen Positionen auf der Grundlage intensiver historischer und systematischer Studien und in der gründlichen Auseinandersetzung mit vorliegenden, auch gegnerischen Positionen. Die arbeitsintensive Forschungsmethode Hegels, verbunden mit seiner Ambition, alles für das eigene Denken Einschlägige immer ausführlich und vollständig zu berücksichtigen, erklärt auch den recht langen Reifungsprozess von Hegels Denken. Nach der Schulzeit vergehen noch beinahe zwei Jahrzehnte, bevor sein erstes größeres eigenständiges Werk, die *Phänomenologie des Geistes*, endlich erscheint (1807).

Hegels Studienzeit in Tübingen gliedert sich in das zweijährige vorbereitende Studium der Philosophie, das er mit dem Magistergrad abschließt (1790), und das darauf aufbauende dreijährige Studium der protestantischen Theologie mit dem Lizentiat

als Abschluss (1793). Erwartet ist der Eintritt des erfolgreich Examinierten in den Landeskirchendienst, dem sich Hegel durch den Weggang aus dem Großherzogtum Württemberg entzieht.

Die theologische Phase seines Studiums verbringt Hegel an der der Universität angegliederten protestantisch-theologischen Studienanstalt, dem Tübinger Stift. Dort ist Hegel zeitweilig Stubenkamerad von Friedrich Wilhelm Joseph Schelling (1775–1854) und Friedrich Hölderlin (1770–1843), mit denen er auch über Tübingen hinaus in freundschaftlicher Verbindung bleibt. Alle drei begeistern sich für die Französische Revolution. Insbesondere Hegel gerät in den Ruf, ein Jakobiner zu sein.

Tatsächlich sympathisiert Hegel später aber eher mit der von den Jakobinern unterdrückten gemäßigten Fraktion der Girondisten. Auch der angebliche Tanz des Tübinger Trios um einen eigens errichteten revolutionären Freiheitsbaum dürfte in das Reich der Fabel gehören. Ein weiteres solches Gerücht besagt, dass Hegel auch noch später in seinem Leben den Jahrestag der Französischen Revolution (Sturm auf die Bastille, 14. Juli 1789) mit dem rituellen Öffnen – und Entleeren – einer Bouteille begeht.

Gut verbürgt ist dagegen für die Tübinger Zeit Hegels erste Bekanntschaft mit der Philosophie von Immanuel Kant (1724–1804). Bei ihrem Versuch einer Aktualisierung der theologischen Lehre greifen damals einzelne Tübinger Theologen gezielt auf Kant zurück. Zu dieser Strategie gehört insbesondere die Anleihe bei Kants moralphilosophischer Begründung wesentlicher traditioneller Glaubensinhalte (Existenz Gottes und Unsterblichkeit der Seele) durch rationale Verfahren der Begründung («Vernunftglaube»). Doch distanziert sich Hegel schon in Tübingen von der theologischen Vereinnahmung Kants, der er schon bald ein eigenes, kritisches Verständnis von Kants Moraltheologie entgegenstellen wird.

Die erste seiner beiden Stellen als Hauslehrer, die er nach der Tübinger Zeit annimmt, führt Hegel in die agrarisch geprägte, territorial ausgedehnte unabhängige Stadtrepublik Bern, die damals, außer dem Berner Oberland und dem Aargau, auch einen

großen Teil der frankophonen Schweiz (Waadtland, *Pays de Vaud*) umfasst. In die Berner Jahre (1793–96) fällt Hegels gründliche Beschäftigung mit Geschichte, Politik und Ökonomie im Rückgriff auf die einschlägigen Bestände der Privatbibliothek der Berner Patrizierfamilie, für die er als Erzieher arbeitet. Besonders hervorzuheben ist die eingehende Bekanntschaft mit Montesquieus *Vom Geist der Gesetze*.

Die anschließend an die Berner Jahre durch Hölderlin vermittelte Hauslehrerstelle in Frankfurt (1797–1801) erlaubt Hegel die Fortführung seiner historischen, politischen und ökonomischen Studien. Zu nennen ist hier insbesondere die Lektüre von Gibbons vielbändiger politischer Geschichte von Niedergang und Untergang des west- und oströmischen Reiches. Dazu kommt, wie schon in Bern, die Überarbeitung und Fortführung seiner in Tübingen begonnenen Aufzeichnungen über den historischen Charakter der christlichen Religion im Allgemeinen und der Person Jesu im Besonderen.

Während seiner Frankfurter Zeit erscheint auch Hegels erste, allerdings anonyme Veröffentlichung, bei der es sich um die gekürzte und mit eigenen Anmerkungen versehene Übersetzung einer polemischen Schrift zur Berner Herrschaft über das Waadtland handelt (*Vertrauliche Briefe ...*, 1798). Dabei ist das Waadtland zum Zeitpunkt der Publikation schon nicht mehr Berner Gebiet. Eine zweite zeitkritische Arbeit Hegels aus dem Jahr 1798, über die aktuellen politischen Verhältnisse im Großherzogtum Württemberg, ist nur äußerst fragmentarisch erhalten. Die beiden Texte von 1798 belegen das steigende Interesse Hegels an der politisch-philosophischen Zeitdiagnostik, das nun neben das religionsphilosophische Interesse tritt und dem gegenüber das Interesse an der Moralphilosophie Kants einstweilen zurücktritt.

In Frankfurt, wo er unter den Einfluss des philosophisch schon weiter fortgeschrittenen Hölderlin kommt, der ebenfalls dort als Hauslehrer tätig ist, ergänzt Hegel die von Kant vorgenommene rationale Reduktion der Religion auf ihren moralischen Kern («Vernunftreligion») durch die Berücksichtigung von Sinn und Funktion der Religion in ihren jeweiligen konkreten ge-

schichtlichen und gesellschaftlichen Ausprägungen («Volksreligion»). Dabei steht für Hegel die zwiespältige Funktion der Religion im Vordergrund, die zum einen gesellschaftliche Konflikte und Spannungen zu entschärfen oder zu schlichten geeignet ist, zum anderen aber auch zu Verhärtungen und Verkrustungen führen kann («Positivität der Religion»).

Wie schon die überlieferten Texte aus Hegels Tübinger und Berner Zeit sind auch seine Frankfurter Aufzeichnungen größtenteils nur fragmentarisch und skizzenhaft erhalten und werden erst über ein Jahrhundert nach ihrer Entstehung publiziert. Das gilt auch für ein in Hegels Handschrift erhaltenes Blatt, das seit seiner Erstveröffentlichung mitten im Ersten Weltkrieg (1917) unter dem inauthentischen Titel «Das älteste Systemprogramm des deutschen Idealismus» (Franz Rosenzweig) Gegenstand von Spekulationen und Kontroversen ist und insgesamt betrachtet eher Hölderlin oder Schelling als Hegel zugeschrieben wird. Der mitten im Satz einsetzende kurze Text («eine Ethik ...») verbindet die an Kant und seinem Nachfolger Johann Gottlieb Fichte (1762–1814) orientierte, aber über beide hinausgehende Skizze eines philosophischen Systems (Ich, Natur, Politik, Geschichte und Religion) mit dem Programm einer pädagogisch-politischen Versöhnung von Mythos und Logos («Mythologie der Vernunft»).

Hölderlins Denken (und Dichten), das früh zu originellen Beiträgen in der nachkantischen philosophischen Debatte findet, steht auch hinter Hegels Frankfurter Versuch, den Gegensatz von moralisch purifizierter und historisch kontingenter Religion zu überwinden. Im Rückgriff auf Hölderlins poetisch-philosophische Vorstellung von der spannungsreichen Vereinigung der Gegensätze des Lebens («Vereinigungsphilosophie») verwendet Hegel erst den Begriff der «Liebe» und später den des «Leben», um die übergegensätzliche Einheit Entgegengesetzter zu kennzeichnen. Die von Hegel ursprünglich in religionsphilosophischen Gedankengängen entwickelte Konzeption einer alle Gegensätze umfassenden, dynamisch differenzierten Einheit wird bei ihm schon bald weitere, systematische Bedeutung annehmen.

Der mittlere Hegel

Mit dem Wechsel nach Jena und der Aufnahme einer akademischen Lehrtätigkeit (1801) ändern sich auch der Charakter und die Orientierung von Hegels Denken. Jena ist seit den späten 1780er Jahren das Zentrum für die Auslegung und Fortbildung der Philosophie Kants. Fichte entwickelt hier seine kantisch inspirierte Erkenntnislehre samt Moralphilosophie («Wissenschaftslehre»). Schelling erarbeitet hier beinahe zeitgleich mit Fichte das Programm einer die philosophische Lehre vom Wissen ergänzenden und vervollständigenden philosophischen Naturlehre («Naturphilosophie»). Zum Zeitpunkt von Hegels Eintreffen in Jena hat Fichte allerdings seine Jenaer Professur über der Anklage des Atheismus verloren und ist als Privatmann nach Berlin gezogen (1799). Auch Schelling verlässt Jena 1803, um eine Professur in Würzburg anzutreten.

Nach anfänglicher enger Assoziation mit Schelling und dessen Überlegungen zum gemeinsamen Ursprung von Wissen und Natur in einem unterschiedslosen Unbedingten («absolute Indifferenz») gelangt Hegel im Laufe der Jenaer Jahre zu einer eigenständigen philosophischen Lehre, in deren Zentrum die Konzeption einer gesetzlich geregelten Entwicklungsgeschichte der gesamten Wissens- und Weltformen steht. Die zugehörige Publikation, sein erstes Hauptwerk, schließt Hegel zu Ende seiner Zeit in Jena im unmittelbaren Umfeld der siegreichen Doppelschlacht Napoleons gegen Preußen und Sachsen bei Jena und Auerstedt (1806) ab. Das Werk erscheint dann im Folgejahr unter dem Titel *Die Phänomenologie des Geistes*.

Hegels Weg zur *Phänomenologie* verläuft über eine Reihe von Entwürfen samt fragmentarischen Ausführungen zu dem von ihm anvisierten umfassenden philosophischen System (*Jenaer Systementwürfe I, II und III*), die im Kontext seiner Jenaer Lehrtätigkeit entstehen. Das geplante Gesamtsystem, in das die *Phänomenologie* umfassend einführen soll, besteht aus drei Teilen: einem allgemeinen Teil zu dem traditionellen DoppeltHEMA von Denken und Sein («Logik und Metaphysik»), gefolgt von zwei speziellen Teilen zu den Grundformen der natürlichen

und der geistigen Welt («Philosophie der Natur», «Philosophie des Geistes»). In methodischer Hinsicht entwickelt Hegel in Jena den konstruktiven Umgang mit logischen Widersprüchen und realen Gegensätzen im Rahmen einer Steigerungsdynamik der sukzessiven Ausbildung von übergegensätzlicher Ganzheit («Dialektik»).

Aber auch die früheren religionsphilosophischen und politisch-gesellschaftlichen Fragestellungen aus Hegels Berner und Frankfurter Zeit finden eine Echo in Jena, wo Hegel verstärkt rechtsphilosophische und staatstheoretische Probleme behandelt. So beschäftigt er sich in kritischer Absicht mit dem rechtlich-politischen Zustand des Alten Reiches («Verfassung Deutschlands») kurz vor dessen Selbstauflösung unter dem Druck Napoleons, mit den jüngsten Veränderungen in seiner württembergischen Heimat unter dem Einfluss der französischen Entwicklungen und mit dem neuesten Bearbeitungsstand der philosophischen Rechtslehre («Naturrecht»).

Vor allem aber entwickelt der Jenaer Hegel in Auseinandersetzung mit Kants und Fichtes rein rationalen Rechtslehren eine originelle und wegweisende Auffassung von den Formen und Normen des Lebens in der rechtlich-politischen Gemeinschaft («System der Sittlichkeit»). Im Mittelpunkt von Hegels an antiken Vorstellungen (griechische Polis, römische Republik) orientiertem Gegenprogramm steht dabei die Überwindung der Alternative von bloß gesetzeskonformem Handeln («Legalität») und rein gesinnungsgegründetem Wollen («Moralität») durch das konkrete, ethisch geprägte Sozialleben («Sittlichkeit»). Die Sphäre der Sittlichkeit schließt für Hegel außer Solidarität und Gemeinschaftsgeist auch Konflikt und Katastrophe ein. Zum Beleg für das Scheitern im Sittlichen verweist Hegel auf die antike griechische Tragödie, besonders auf die *Antigone* des Sophokles, in der die sittlichen Mächte der Familie und des Staates in einen unlösbaren Gegensatz geraten.

Die Fortsetzung von Hegels akademischer Karriere verzögert sich jedoch noch um ein ganzes Jahrzehnt, während dessen Hegel zunächst kurze Zeit als Redakteur einer fränkischen Zeitung in Bamberg wirkt (1807–08) und dann für etliche Jahre

als Schullektor und Gymnasialprofessor in Nürnberg tätig ist (1808–16). In Nürnberg gelingt es Hegel, seine bürgerliche Existenz zu konsolidieren: 1811 heiratet er die Patriziertochter Marie von Tucher (1791–1855), mit der er zwei Söhne hat, Karl (1813–1901) und Immanuel (1814–91). In Nürnberg nimmt er auch für einige Zeit seinen unehelichen Sohn aus einem Jenaer Verhältnis (Ludwig Fischer, 1807–1831) in den Familienhaushalt auf. Karl Hegel wird später ein hoch angesehener Stadthistoriker («Städtehegel»); Immanuel Hegel bringt es zum hohen preußischen Regierungs- und Kirchenbeamten; Ludwig Fischer kommt früh als Söldner in holländischen Kolonialdiensten in Batavia (Indonesien) zu Tode.

Aus Hegels Nürnberger Jahren stammen eine Fülle von Notizen und Skizzen aus dem Umkreis seines Philosophieunterrichts in den gymnasialen Abschlussklassen, darunter Ausarbeitungen zur Logik, zur philosophischen Psychologie («Geistesphilosophie»), zur Rechts- und Staatsphilosophie sowie zur Moralphilosophie und Religionslehre, aber auch zur gedrängten Gesamtdarstellung der Philosophie («Philosophische Propädeutik»). Als Hegel dann einen Ruf auf eine reguläre Professur an der Universität Heidelberg erhält und annimmt, arbeitet er dort die frühere Darstellung der Philosophie nach Teilen und Ganzem zu einem detaillierten akademischen Lehrprogramm aus (*Enzyklopädie der philosophischen Wissenschaften*, 1817). In Nürnberg erscheint auch die umfangreiche Abhandlung des ersten der drei Teile seines schon in Jena geplanten philosophischen Systems, der nunmehr die zuvor noch separat ausgearbeitete Logik und Metaphysik in vereinheitlichter Form («spekulative Logik») darstellt (*Die Wissenschaft der Logik*, 1812–16).

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de